

Musik zum Eingang

Lied: Einer ist's an dem wir hängen (EG256,1+2+5)

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

***Christus hat euch ein Vermächtnis hinterlassen, damit ihr seinen Spuren folgt. Er schmähte nicht, wenn er geschmäht wurde, er drohte nicht, wenn er leiden musste, sondern stellte es dem anheim, der gerecht richtet.***

Mit dem biblischen Wort für diesen Tag, einem Vers aus dem 1.Petrusbrief, grüße ich Sie und Euch alle herzlich zu unserem Gottesdienst.

„Eingeladen zum Fest des Glaubens“, dieses Lied singen wir oft im Gottesdienst. Und da ist auch von „Spuren Jesu“ die Rede, denen wir folgen. Das klingt ähnlich wie das, was Muslime praktizieren sollen. Im Islam ist nicht allein der Koran maßgeblich, sondern auch die sogenannten Hadithe. Das sind Überlieferungen von dem, was Mohammed gesagt und wie er sich verhalten hat. Gläubige Muslime sollen sich ihn zum Vorbild nehmen und sich genauso verhalten. Wenn also manche muslimischen Männer bei der Begrüßung einer Frau Hautkontakt vermeiden, dann deshalb, weil das auch schon Mohammed so praktiziert hat.

Jesus hat so etwas nie von denen, die ihm folgen wollen, gefordert, dass man ihn imitiert. Seinen Spuren sollen wir folgen, ihm gleich oder ähnlich werden in unserer Grundausrichtung, in unserem prinzipiellen Verhalten. Im Petrusbrief wird dies konkret auf die Situation bezogen, wenn Christen angegriffen, schikaniert, verfolgt werden, leiden müssen. Dann sollen sie sich an Jesus Christus orientieren und keine Vergeltung üben, nicht „Wie du mir, so ich dir“.

Den Spuren Jesu zu folgen, diese Einladung und Aufforderung gilt uns allen.

Heute werden in unserem Gottesdienst die Presbyterinnen und Presbyter in ihr Amt eingeführt. Sie werden verantwortlich unsere Gemeinde leiten in den kommenden vier Jahren und werden dies tun im Auftrag und in der Verantwortung vor dem Herrn der Kirche und seinem befreienden Evangelium. Sie müssen keine Heiligen sein, keine perfekten Christen, sondern einfach Menschen, die den Spuren Jesu folgen, gerade auch in ihrer Leitungsfunktion. Sie haben dadurch auch eine besondere Verantwortung. Manche schauen darauf, ob es die Spur Jesu ist, der sie folgen, ob das, was sie sagen, tun und lassen, sich an dem orientiert, was Jesus gesagt, getan oder gelassen hat. Das soll keinen Druck machen, soll aber allen bewusst sein, die in einer besonderen nach außen sichtbaren Verantwortung innerhalb der Kirche stehen.

Bekanntmachungen (Michael Dickel)

Psalm 43

DU – hilf uns zum Recht  
und mindere das Unrecht.

DU – steh für uns ein  
und schließe keinen aus.

DICH wollen wir im Gottesdienst  
ehren, Deinen Namen preisen.

Wir wollen wie viele andere auch  
das Gute bewirken und lassen uns unversehens  
vom Bösen einkreisen.

Wir wollen dienen  
und beherrschen mehr, als uns bewusst ist.  
Wir wollen für fremde und befreundete Menschen eintreten  
und üben doch Verrat.  
Wir wollen Recht untereinander wahren  
und schaffen neuen Zwiespalt.  
So sind wir.  
So wagen wir uns ins Licht.  
Weil wir schuldig sind,

kommen wir zusammen vor Dein Angesicht.  
Deine Liebe ist stärker  
als das Böse in uns  
und in unserer ganzen Welt.  
Deine Liebe behält das letzte Wort  
und schafft neue Anfänge.  
Gnädiger und gerechter Gott,  
erneuere auch uns.  
Amen

Lied: Wenn meine Sünd mich kränken (EG 82,2+7)

Lesung: Lukas 22,54-62

Heidelberger Katechismus: Frage 55

Glaubensbekenntnis

Lied: Ich glaube, dass die Heiligen (EG 253,1-5)

Predigt zu Markus 10,35-45

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Als Text zur Predigt hören wir aus dem Markus-Evangelium, Kapitel 10, die Verse 35-45:

*Jakobus und Johannes, die Söhne von Zebedäus, traten nahe an Jesus heran und sagten zu ihm:*

*»Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.«*

*Jesus fragte sie: »Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch tun?«*

*Sie antworteten ihm:*

*»Lass uns rechts und links neben dir sitzen, wenn du regieren wirst in deiner Herrlichkeit.«*

*Aber Jesus sagte zu ihnen:*

*»Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet. Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke?*

*Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?«*

*Sie antworteten ihm: »Das können wir.«*

*Da sagte Jesus zu ihnen:*

*»Ihr werdet tatsächlich den Becher austrinken, den ich austrinke.*

*Und ihr werdet die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde.*

*Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt.*

*Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.«*

*Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über Jakobus und Johannes.*

*Da rief Jesus auch sie näher herbei und sagte zu ihnen:*

*»Ihr wisst: Die Herrscher der Völker unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen.*

*Und die Machthaber missbrauchen ihre Macht.*

*Aber bei euch darf das nicht so sein:*

*Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen.*

*Und wer von euch der Erste sein will, soll der Sklave von allen sein.*

*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen.*

*Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben*

*als Lösegeld für die vielen Menschen.«*

„Zu viele Häuptlinge, zu wenig Indianer“ Diese Worte, liebe Gemeinde, höre ich immer wieder. Es gibt zu viele, die bestimmen wollen, aber zu wenige, die bereit sind, die tatsächlich anfallende Arbeit zu machen, auch die „Drecksarbeit“. Jakobus und Johannes gehören eigentlich nicht zu denen. Sie haben ja alles für die Gottesherrschaft aufgegeben, ihr ganzes bisheriges Leben, haben es eingetauscht gegen ein Leben mit Jesus, aber ein Leben ohne Netz und doppelten Boden, ohne materielle Absicherung, ohne festen Wohnsitz, ohne einem Dach überm Kopf, kaum Geld in der Tasche. Wahrscheinlich haben sie sich selbst gesehen als eine Art

Elitetruppe Gottes. Nun ja, Lehrjahre sind keine Herrenjahre, werden sie sich gedacht haben. Aber dann, vor ein paar Tagen erst, hatte Jesus drei von ihnen, Jakobus, Johannes und Simon, den Jesus Petrus nannte, mit auf einen hohen Berg genommen. Und dort durften sie eine ganz besondere Erfahrung machen. Sie sahen Jesus in dem Licht der Herrlichkeit Gottes. Das war so fantastisch, dass sie am liebsten für immer da oben geblieben wären. War das nicht ein Zeichen, dass Jesus bald ganz oben sein würde, auf dem Königsthron im Reich Gottes? Und so beginnen zumindest die drei sich ein paar Gedanken zu machen über ihren Platz im System. Aber ähnliche Gedanken bewegen die anderen mehr oder weniger auch, obwohl sie sich noch nicht trauen, Jesus direkt anzusprechen:

*Als sie zu Hause angekommen waren, fragte er sie:*

*»Worüber habt ihr euch unterwegs gestritten?«*

*Die Jünger schwiegen. Sie hatten unterwegs darüber gestritten, wer von ihnen der Wichtigste ist.*

Petrus ist der erste, der sich aus der Deckung traut:

*»Sieh doch, wir haben alles zurückgelassen und sind dir gefolgt.«*

Sehr viel direkter und konkreter werden da schon Jakobus und Johannes:

*»Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.«*

*Jesus fragte sie: »Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch tun?«*

*Sie antworteten ihm:*

*»Lass uns rechts und links neben dir sitzen, wenn du regieren wirst in deiner Herrlichkeit.«*

Kann man es ihnen verdenken, vermeintlich so kurz vor dem Ziel. Da muss man seine Ansprüche dezent, aber deutlich und auch früh genug anmelden. Sonst fällt man am Ende hinten runter. Glaube und Macht, Kirche und Karriere, passt das zusammen?

Als die anderen Jünger mitbekommen, was sie sich von Jesus wünschen, erhoffen, erwarten?, da reagieren sie ziemlich gereizt. Sie ärgern sich. Da kommt also auch noch ein weiteres Pärchen hinzu: Geschwisterlichkeit und Konkurrenz.

Macht wird auch in der Kirche ausgeübt. Ich habe etliche Gespräche geführt mit hauptamtlich und ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Kirche, die davon was zu erzählen wussten, wie auch in der Kirche Macht ausgeübt wird, und zwar auf keine sehr schöne Weise. Wenn es Verantwortlichkeiten gibt, wenn jemand leitende Funktion hat, dann gehört auch dazu, Entscheidungen zu treffen, manchmal auch harte Entscheidungen, die Mitarbeitende bisweilen auch hart treffen können. Dabei sollte – ich sage sollte, weil es oft nicht so ist - es sollte dabei immer fair, offen und menschlich zugehen. Ich bilde mir ein, dass wir im Presbyterium in den zurückliegenden Jahren in aller Regel mit Mitarbeitenden so umgegangen sind.

Und wir haben auch untereinander – auch das meine ich sagen zu können – in den zurückliegenden Jahren im Presbyterium immer versucht, zu einmütigen Entscheidungen zu kommen und uns nicht gegenseitig zu dominieren und irgendwas „durchzudrücken“. Mir ist das besonders eindrücklich geworden bei der Frage, ob wir einen Beschluss fassen sollen, dass Kinder offiziell zum Abendmahl zugelassen und eingeladen werden. Wir haben auf einem Klausurwochenende ausführlich darüber beraten. Bei einer Kampfabstimmung wäre es wohl zu einer Mehrheitsentscheidung dafür oder dagegen gekommen, aber es gab keine breite Übereinstimmung. Deshalb haben wir eine Gemeindeversammlung einberufen, zu der aber nur wenige Gemeindeglieder gekommen waren. Da gab es zwar – wie ich meine – eine deutliche Mehrheit für die Zulassung von Kindern zum Abendmahl, aber eben auch keine breite Mehrheit, keine große Mehrheit. Also haben wir uns entschieden, hierüber vorerst keine Entscheidung zu treffen. Ich darf gestehen, dass ich ein Befürworter der Zulassung war. Und auch, wenn meine Auffassung nicht von allen geteilt wurde, habe ich diese Beratungen und wie wir vorgegangen sind, als eine Sternstunde der Presbyteriumsarbeit in Erinnerung. Manche Gemeindeglieder haben ja immer noch die Vorstellung, die Presbyterinnen und Presbyter sammeln am Sonntag das Geld ein, und der Pastor bestimmt, wofür es ausgegeben wird.

Es gibt in unserer Landeskirche einen ernstzunehmenden Versuch, das Präsesamt in ein Bischofsamt zu verwandeln, dass also unsere Präses Annette Kurschus sich in Zukunft auch Bischöfin nennen darf. Man sagt, es werde sich dadurch ja sonst nichts ändern. Aber man muss wissen, dass historisch gesehen eine bischöfliche Kirche auch eine stärker hierarchisch gegliederte Kirche ist, an der Spitze der Bischof, der viel stärker in die Belange der Kirche und der Gemeinden einwirken kann.

Es ist eines der Kennzeichen unserer evangelischen Kirche, insbesondere der Landeskirchen, Kirchenkreisen und Gemeinden, die reformiert geprägt sind, dass sie nicht hierarchisch gegliedert ist, von oben nach unten,

und dass die oben nicht das Sagen haben, sondern dass sich unsere Kirche von unten nach oben aufbaut, dass Gemeinden Frauen und Männer wählen, die sie leiten, dass diese wiederum einzelne in Synoden entsenden, um die Geschicke des Kirchenkreises oder der Landeskirche zu lenken. Im „Dritten Reich“ formulierten die Mitglieder der Bekenntnissynode von Barmen 1934:

*„Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.“*

Ja, es gibt verschiedene Ämter in der Kirche, Menschen, die unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen. Wie sollte es auch sonst sein. Aber die einen sind nicht die Häuptlinge und die anderen sind nicht die Indianer. Das, was Galina Renner hier tut oder Gerlinde Reuter oder einer von Euch oder jemand, der sich in der Jugendarbeit oder in unseren Gruppen oder in unserem Chor engagiert, das ist nicht mehr oder weniger wertvoll als das, was ich gerade hier tue. Es ist – um mit Barmen zu sprechen – „Dienst“, der der Gemeinde von Jesus selbst aufgetragen ist. Und eigentlich gehören dazu noch viel mehr. Jesus möchte ja, dass wir alle unsere Gaben in den Dienst seiner Sache stellen.

Ich glaube, das müssen wir zukünftig wieder viel stärker in den Mittelpunkt stellen, Menschen zu gewinnen, die ihre Gaben, ihre Fähigkeiten, ihre Zeit Gott zur Verfügung stellen. Und Presbyterien haben zu lernen, auch wenn sie letztlich verantwortlich sind, diesen Mitarbeitenden mehr eigenständige Verantwortlichkeit zuzugestehen. Wer ständig kontrolliert wird, wer sich dauernd rechtfertigen muss für das, was er tut, wer wegen jedem bisschen die Zustimmung des Presbyteriums erbitten muss, der verliert sehr schnell die Lust.

Wir machen bei dem Café International eine interessante Erfahrung. Dieses Café, das vor allem als ein Ort der Begegnung von Einheimischen und Flüchtlingen eröffnet wurde, wurde von Menschen auf den Weg gebracht, weil sie es für sinnvoll hielten, ohne dafür von irgendwem beauftragt zu sein, weder von einer Gemeinde noch von der Stadt. Und bei denen, die da mitarbeiten, gibt es kein oben und kein unten, keinen Häuptling und keine Indianer. Es gibt einen Koordinator, bei dem ein paar Fäden zusammenlaufen. Aber der hat nicht mehr zu bestimmen als alle anderen. 1 mal im Monat setzen sich diejenigen, die das Team bilden, zusammen und sprechen über das, was anliegt, überlegen miteinander, wie es laufen soll, was verändert werden könnte. Und das wird gemeinsam entschieden – Mehrheitsprinzip. Dieses Team, niemandem verpflichtet, niemandem untergeordnet, niemandem Rechenschaft schuldig, von niemandem weisungsabhängig, funktioniert bis jetzt sehr gut. Man versteht sich als gleichberechtigt in einer Dienstgemeinschaft, zu der neuerdings auch eine Frau aus Syrien gehört, die auch dort in der Turnhalle lange untergebracht war.

„Dienst“ - dieses Stichwort nennt Jesus auch, als er Jakobus und Johannes antwortet. Aber zunächst einmal fragt er sie etwas, das in ihren Ohren eigentlich ziemlich merkwürdig geklungen haben muss:

*»Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet. Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke?  
Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?«*

Ich bin mir sicher, die beiden wussten nicht, wovon Jesus spricht, nämlich von seinem Leiden und Sterben. Irgendeinen Becher Wein würden sie doch trinken können und sich taufen lassen – na ja klar, wenn's sein muss, auch das. Jesus lässt sie in ihrem Missverständnis und teilt ihnen lediglich mit, er habe nicht darüber zu befinden, wer im Reich Gottes die höheren Ränge bekleiden werde. Das entscheide alleine der Vater im Himmel.

Als die anderen Jünger jetzt anfangen sich über die Beiden zu ärgern, wendet sich Jesus an sie. Konkurrenzdenken ist die Folge des Strebens nach Macht und Einfluss. Konkurrenzdenken entsteht auch in der Kirche da, wo jemand Angst hat, ihm würde von einem anderen etwas weggenommen. Man will sich gerne etwas selbst auf seine Fahne heften und befürchtet, der andere könnte die Lorbeeren ernten. Man möchte selbst bestimmen, was gemacht wird und befürchtet, ins Hintertreffen zu geraten, an Einfluss zu verlieren. Und so entsteht dann auch Gemeinden und Kirche mitunter ein eifersüchtiges Gerangel um Macht und Einfluss, das sich zu einer schweren Belastung für Beziehungen zwischen Menschen, für bestimmte Bereiche der Gemeindearbeit oder gar für die ganze Gemeinde auswachsen kann.

Eindringlich warnt Jesus davor:

*»Ihr wisst: Die Herrscher der Völker unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen.  
Und die Machthaber missbrauchen ihre Macht.  
Aber bei euch darf das nicht so sein:  
Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen.*

*Und wer von euch der Erste sein will, soll der Sklave von allen sein.*

Da werden wir alle zustimmend nicken, aber da machen wir uns leicht was vor, weil es in der Praxis eben oft so schwer zu befolgen ist, weil unser Ego, auch unser christliches Ego, oft ganz anders fühlt und will.

Als im Jahr 2005 Kardinal Ratzinger zum Papst gewählt wurde, begann er seine Ansprache mit den Worten:  
*Liebe Schwestern und Brüder!*

*Nach einem großen Papst Johannes Paul II. haben die Herrn Kardinäle mich gewählt, einen einfachen und bescheidenen Arbeiter im Weinberg des Herrn.*

Das ist natürlich ein Understatement. Ein Papst hat Macht und Einfluss, gerade in einer so hierarchisch strukturierten Kirche wie der römisch-katholischen, wo vor einigen Jahrzehnten noch der Bischof von Rom in einer Sänfte getragen wurde. Das klingt merkwürdig, wenn er sich auf eine Stufe stellt mit einem Messdiener aus Hintertupfing. Kürzlich traf ich Pastor Wulf Dietrich im Kreiskirchenamt. Ich erzählte ihm, dass wir Pfarrfrauen und Pfarrer an diesem Morgen Supervision hätten. Sie solle uns helfen, Konflikte und Spannungen untereinander bewusster zu machen und zu bearbeiten, so dass wir besser miteinander arbeiten könnten. Er schmunzelte und meinte, das hätten sie früher nicht nötig gehabt. „Lieber Wulf“, antwortete ich, „Du selbst hast mir doch von den Spannungen zwischen den Pastoren früher in der Gesamtgemeinde Siegen in den 60er Jahren erzählt.“ Er schmunzelte noch mehr und meinte: „Wir haben uns nie gestritten, wir haben nur manchmal gegeneinander gebetet.“ Es wäre besser, wenn wir insgesamt in der Kirche offener mit zu Tage tretender oder auch subtiler Machtstrukturen umgingen, wenn wir an der Stelle nicht alles kleinreden oder verleugnen würden, sondern uns damit auseinandersetzten – gerne auch mal mit einem Augenzwinkern.

Denn das Streben nach Macht und Einfluss und das Streben nach Ehre ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis, wie diese im Markus-Evangelium geschilderte Episode nachdrücklich zeigt. Selbst die Jünger waren dafür durchaus anfällig.

Und doch macht Jesus klar, dass das in die verkehrte Richtung geht. Wieder und wieder weist er die Jünger darauf hin, dass sein Weg nicht steil nach oben geht, jedenfalls nicht so, wie die Jünger sich das vorstellen, sondern dass sein Weg ins Leiden, in den Tod führt. Er ist nicht in diese Welt gekommen, damit er herrschen und Menschen ihm dienen sollen. Er ist gekommen, um Menschen zu dienen, für sie etwas zu tun. Und er gibt für sie sein Leben. Daran sollen sich alle orientieren, die zu ihm gehören wollen. Das ist sozusagen der Kompass für den Weg der Nachfolge. Wer immer wir sind, welche Aufgabe wir auch immer in der Kirche Jesu Christi wahrnehmen, es geht nicht um uns, nicht um unsere Befindlichkeiten, nicht um unsere Wünsche, nicht um unser Ansehen, es geht darum, für Menschen etwas tun zu können im Namen dieses Jesus Christus, der Menschen diente mit seinem ganzen Leben und Sterben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Ich träume eine Kirche (Liedblatt)

## **Einführung der Presbyterinnen und Presbyter (nach Agende)**

Anrede an die Gemeinde

Liebe Gemeinde!

In diesem Gottesdienst sollen die neugewählten Presbyterinnen und Presbyter in ihr Amt eingeführt werden.

Genauer gesagt: Es gab leider – wie in so vielen anderen Gemeinden unserer Landeskirche und unseres Kirchenkreises, auch bei uns keine echte Wahl. Es wurden nur so viele Kandidatinnen und Kandidaten vorgeschlagen wie Presbyterstellen zu besetzen waren. Somit galten alle vorgeschlagenen als gewählt, nachdem im Wahlverfahren keine Einsprüche geltend gemacht wurden.

Unsere Gemeindeversammlungen zur Presbyterwahl waren schlecht besucht, es haben sich nur wenige Gemeindeglieder an der Suche und Auswahl geeigneter Kandidatinnen und Kandidaten beteiligt. Was sind die Ursachen? Einfaches Desinteresse, dass den meisten unsere Gemeinde und Kirche völlig egal ist? Oder vielleicht die Angst, am Ende selbst gefragt zu werden, vorgeschlagen zu werden? Oder dass man eigentlich selbst niemanden weiß, den man vorschlagen könnte?

Es zeigt sich ja auch bei anderen Wahlen, bei politischen Wahlen oder Wahlen zum Betriebsrat oder Wahlen zum Seniorenbeirat der Stadt, dass die Chance, wählen und damit mitzubestimmen, immer seltener genutzt wird – kein gutes Zeichen, wie ich finde.

Denen, die sich an der Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten beteiligt haben, danken wir ganz herzlich und vor allem denen, die sich bereit erklärt haben, für das Amt einer Presbyterin oder eines Presbyters unserer Gemeinde zu kandidieren, Verantwortung zu übernehmen und ihre Fähigkeiten, ihre Kraft, ihre Zeit zur Verfügung zu stellen für die Gemeinde und damit für das, was Jesus heute in dieser Welt wirken will.

Die Männer und Frauen, in deren Händen die Leitung unserer Gemeinde unserer Gemeinde in den nächsten vier Jahren liegt, sollen nun vor der Gemeinde in ihr Amt eingeführt werden. Es sind dies:

Melitta Becker, Michael Dickel, Susanne Donges-Koblenzer, Ulrich Gamp, Peter Klöckner, Bodo Muster, Karl-Jürgen Reuter.

Beate Münker ist heute leider verhindert.

Im 5. Kapitel vom 1. Petrusbrief steht geschrieben:

*Die Ältesten unter euch ermahne ich, der  
Mitätteste: Weidet die Herde Gottes,  
die euch anbefohlen ist; achtet auf sie,  
nicht gezwungen, sondern freiwillig,  
wie es Gott gefällt;  
nicht um schändlichen Gewinns willen,  
sondern von Herzensgrund;  
nicht als Herren über die Gemeinde,  
sondern als Vorbilder der Herde.  
Desgleichen ihr Jüngeren,  
ordnet euch den Ältesten unter.*

Im 4. Kapitel des Epheserbriefes lesen wir:

*Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe  
und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist,  
Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist  
und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke,  
wodurch jedes Glied das andere unterstützt  
nach dem Maß seiner Kraft  
und macht, dass der Leib wächst  
und sich selbst aufbaut in der Liebe.*

Der Heidelberger Katechismus antwortet auf die Frage 54

### **Was glaubst du von der »heiligen allgemeinen christlichen Kirche«?**

Ich glaube,  
dass der Sohn Gottes  
aus dem ganzen Menschengeschlecht  
sich eine auserwählte Gemeinde  
zum ewigen Leben  
durch seinen Geist und Wort  
in Einigkeit des wahren Glaubens  
von Anbeginn der Welt bis ans Ende  
versammelt, schützt und erhält  
und dass auch ich  
ein lebendiges Glied dieser Gemeinde bin  
und ewig bleiben werde.

## **Anrede – Vorhalt**

Liebe Geschwister,  
aus diesen Worten habt ihr gehört,  
wie die Gemeinde Jesu Christi  
geordnet und aufbaut werden soll.  
Ihr werdet nun berufen,  
die Gemeinde zu leiten und dafür zu sorgen,  
dass das Evangelium recht verkündigt wird.  
Ihr sollt am Aufbau der Gemeinde mitwirken  
und dazu helfen,  
dass sie fähig und bereit wird,  
durch Wort und Tat ihren Glauben  
vor der Welt zu bekennen.  
Quelle und Richtschnur unseres Wirkens  
ist das Zeugnis der Heiligen Schrift.  
Im Beruf und in der Öffentlichkeit  
sollen Ihr Euer Christsein leben  
und der Gemeinde mit Euren Erfahrungen und Gaben dienen.  
Wir bitten und ermahnen Euch,  
Bekenntnis und Ordnung unserer Kirche zu achten,  
gewissenhaft mit dem Geld der Gemeinde umzugehen  
und euch so zu verhalten,  
dass euer Zeugnis nicht unglaubwürdig wird.  
Bei eurem Dienst steht ihr in der Gemeinschaft  
aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen  
und werdet begleitet von der Fürbitte der Gemeinde.

## **Einführungsfrage**

Liebe Schwestern und Brüder,  
so frage ich euch:  
Gelobt ihr vor Gott und dieser Gemeinde,  
das euch anvertraute Amtshandlungengehorsam dem Wort Gottes,  
gemäß dem Bekenntnisstand dieser Gemeinde  
und nach den Ordnungen der Kirche  
sorgfältig und treu zu verwalten?  
Gelobt ihr, über Lehre und Ordnung in dieser Gemeinde zu wachen,  
die euch übertragenen Dienste willig zu übernehmen  
und gewissenhaft darauf zu achten,  
dass alles ehrbar und ordentlich in der Gemeinde zugehe?  
So sprecht: Ich gelobe es vor Gott.

PresbyterInnen: Ich gelobe es vor Gott

Liebe Gemeinde,  
lasst uns für unsere Presbyterinnen und Presbyter beten!

Treuer Gott,  
wir danken dir, dass du Menschen bereit machst, Verantwortung in und für deine Kirche zu übernehmen,  
auch in der Leitung deiner Gemeinde. Steht unseren Presbyterinnen und Presbytern bei. Schenke ihnen die  
Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. Lass sie Freude haben an ihrem Dienst. Bewahre sie vor  
Entmutigung. Segne sie in ihrem Amt und halte sie und uns alle verbunden im Dienst der Liebe und im Lob  
deines Namens. Uns alle lass nicht vergessen, dass du jeden von uns berufen hast zum Dienst in der  
Gemeinde, dich zu bezeugen durch unser Reden und unser Tun. Amen

Liebe Schwestern und Brüder,  
im Gehorsam gegen den Auftrag, den der Herr seiner Kirche gegeben hat, und im Vertrauen auf seine

Verheißung führen wir euch ein und senden euch zu eurem Dienst in unserer Erlöser-Kirchengemeinde. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Ich bitte nun ehemalige Presbyterinnen und Presbyter sowie Mitarbeitende unserer Gemeinde bitten, den Presbyterinnen und Presbytern ein Wort mit auf den Weg zu geben.

### **Segensworte ehemaliger PresbyterInnen und Mitarbeitenden**

Der Herr segne euch, er segne euch in allem, was ihr tun werdet. Amen

### **Geschenk überreichen**

Lied: Kleines Senforn Hoffnung (0344,1-5)

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Dein Sohn,  
barmherziger Gott,  
hat geweint und dich angefleht.  
Auch wir weinen und flehen dich an.

Wir weinen mit den vielen Verzweifelten.  
Wir flehen dich an:  
Um eine menschenwürdige Lösung des Flüchtlingselends,  
wie es im Augenblick besonders in Nordgriechenland zu sehen ist.  
Wir flehen dich an:  
Um Schutz für die Verfolgten und Gefolterten.  
Wir flehen dich an:  
Um Frieden in Syrien und Burundi, im Jemen und Irak.  
Du bist das Leben.  
Du bist barmherzig – erbarme dich.

Wir hoffen für die Hoffnungslosen.  
Wir flehen dich an:  
Um Heilung für die Kranken.  
Wir flehen dich an:  
Um Kraft für alle, die sich für andere einsetzen.  
Wir flehen dich an:  
Um Erfüllung für die Suchenden.  
Du hast das Heil.  
Du bist barmherzig – erbarme dich.

Wir sorgen uns um den Frieden in unserer Mitte.  
Wir flehen dich an:  
Um Respekt in der politischen Auseinandersetzung.  
Wir flehen dich an:  
Um Respekt vor deinen Geboten im Umgang miteinander.  
Wir flehen dich an:  
Um Respekt vor der Verantwortung bei den Wahlen an diesem Sonntag.  
Du liebst die Wahrheit.  
Du bist barmherzig – erbarme dich.

Wir bitten für deine Gemeinde.  
Wir flehen dich an:  
Um Trost für die Trauernden.  
Wir flehen dich an:  
Um Versöhnung für die Streitenden.  
Wir flehen dich an:  
Um Zukunft für unsere Kinder.  
Wir flehen dich an:



Um Segen für alle, die sich auf ihre Taufe und Konfirmation vorbereiten,  
für alle, die uns nahe sind und für die wir Verantwortung haben.

Wir bitten dich für unsere Presbyterinnen und Presbyter,  
die wir heute zu ihrem Dienst beauftragt haben,  
für alle unsere Mitarbeitenden,  
für alle, die Verantwortung tragen in Gemeinde und Kirche.

Schenke ihnen deinen Geist,  
der sie trägt, ihnen Kraft gibt, sie leitet, sie tröstet.

Du bist unsere Zukunft.

Im Vertrauen auf Jesus Christus,  
deinen Sohn und unseren Herrn

flehen wir dich an:

erbarme dich

und beten mit den Worten Jesu:

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.

Der HERR lasse leuchten sein Angesicht

über dir und sei dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich

und gebe dir Frieden. Amen

Lied: EG 395,1-3 (Vertraut den neuen Wegen)

Musik zum Ausgang